

Erfahren einer anderen Welt

Ein Bericht von Karlin Reus

Am 25. August 2015 verließ ich zum ersten mal in meinem Leben Europa. Um zwei Uhr morgens kam ich am Flughafen Kolkata an und meine erste indische Begegnung war ein Flughafenmitarbeiter, der mir mitteilte, dass meinem Gepäck der Umstieg in Doha zu stressig war und es dort wohl noch die Sonne genieße.

Zum Glück kamen einige Stunden nach dieser chaotischen Ankunft Ramjit und Lakshmiram, um mich abzuholen und gaben mir ein wenig Unterstützung während ich meine ersten Schritte tat in eine komplett andere Welt.

Meine ersten Eindrücke von Indien waren überwältigend.

Auf indischen Straßen leben alle miteinander. Am Straßenrand wird gewaschen, gekocht, gelebt.

Tiere finden überall ihren Weg durch das Gemenge und auch Autos und Busse fahren nicht geordnet und defensiv in ihrer Spur, sondern hupen sich durch die Straßen.

Indien ist laut, bunt und chaotisch.

Nach einer einstündigen Taxifahrt zum Bahnhof Kolkata und einer weiteren zweieinhalb stündigen Fahrt erreichten wir die Dörfer. Dort bin ich in solch einer herzlichen Art und Weise begrüßt worden, dass ich mich sofort wohl fühlte, obwohl soviel neu für mich war und meine Augen so groß gewesen sein mussten wie die von Micky Maus.

Jeden Tag kochte eine Frau namens Parbati für mich und ich entwickelte zu ihr und ihrer Familie schnell eine enge Beziehung. Das Essen war immer köstlich, obwohl ich mich erst daran gewöhnen musste fast dreimal täglich Reis zu essen. Jeden Abend saßen wir zusammen und sprachen über die verschiedenen Welten aus denen wir kommen, unsere Blickwinkel auf das Leben und die Probleme unserer unterschiedlichen Kulturen. Durch diese Begegnungen erhielt ich einen guten Einblick in das Dorfleben.

Während meines Aufenthalts lebte ich im Gästeraum des Gemeindezentrums "Prantik" in Ghosaldanga. Neben mir wohnte Anil, ein Student der Universität in Santiniketan, dem nächsten Ort. Er war vor allem verantwortlich für mich und er wurde schnell wie ein großer Bruder für mich.

Eines Nachts hat er mich wirklich gerettet als eine Maus, tausende große fliegende Ameisen und eine Schlange (!) eine große Party in meinem Zimmer feierten.

Sehr bald lernte ich alle Kinder des Dorfes kennen, weil sie sehr neugierig waren und sofort, sobald ich allein war, an meine Tür klopfen. Oft spielten wir kleine Spiele zusammen und rannten lachend und kreischend durch die Dorfstraßen.

Die meisten der Kinder sind nicht schüchtern und sehr leicht kennenzulernen. Ich musste wirklich keine Angst haben, dass sie mich nicht mochten oder mich nicht verstanden. Sie sind die offenherzigsten Kinder, die ich je getroffen habe. Die Sprache war manchmal ein Problem, da sie nur ein paar Worte Englisch verstanden. Aber man fand schnell andere Wege zu kommunizieren und ich erlebte, dass Sprache nicht der einzige Weg ist, um sich mit Menschen zu verbinden.

Nach ein paar Tagen der Akklimatisierung sprach ich mit Boro, dem Schulleiter der RSV-Schule, über meine Tätigkeiten für meinen dreimonatigen Aufenthalt. Ich sollte in der Morgen- und Abendschule in Ghosaldanga Englisch unterrichten und konnte ein paar kleine eigene Projekte im Nachbardorf Bishnubati und in der RSV-Schule starten.

Insgesamt war ich sehr frei, meine Zeit zu gestalten.

Der Englischunterricht in Ghosaldanga war mein Hauptanliegen. Dort hatte ich die Chance, den Kindern etwas zu geben, was sie in ihrem zukünftigen Leben verwenden können.

Das war eine sehr idealistische Idee und sehr bald schon erfuhr ich die Hindernisse, die mit dieser Arbeit verbunden sind.

Die meisten Kinder starteten auf Level Null, vor allem in der gesprochenen Sprache.

Überdies gab es wenig von früheren Volontären, an das ich anknüpfen konnte, da die Kinder vieles bereits wieder vergessen hatten und so gut wie kein Material vorhanden war.

Nichtsdestotrotz fand ich meinen Weg, ihnen ein paar Englisch Basisgrundlagen näherzubringen und es machte viel Spaß, zu sehen, wie ehrgeizig die Kinder lernen und wie schnell sie aus diesem Grund zu Fortschritten kommen.

Die Volontäre Clara und Kilian, die einen Monat während meines Aufenthalts in den Dörfern in der RSV-Schule verbrachten, entwarfen ein "First Aid Book for Volunteers", was ich für eine grandiose Idee halte. So schrieb ich am Ende meines Aufenthalts, und so ist es nun für alle zukünftigen Volontäre vorgesehen, einen englischsprachigen Bericht über meine Zeit in den Dörfern, meine Projekte und Aktivitäten in dieses Buch und ließ all mein Arbeitsmaterial dort.

In der RSV-Schule habe ich eine kleine Spoken English Arbeitsgruppe mit den Lehrern gegründet, damit sie ihr gesprochenes Englisch verbessern konnten und dies in ihrem Unterricht auf die Kinder übertragen können.

Wir hatten viel Spaß bei Übungen wie zum Beispiel eine Minute lang über ein zufällig gewähltes Thema einen kleinen Vortrag zu halten.

In Bishnubati leitete ich ein paar kleine Yoga- und Tanzprojekte, aber vor allem konzentrierte ich mich auf die Arbeit in Ghosaldanga, weil ich zu den Kindern und Menschen dort eine engere Verbindung hatte, da ich mit ihnen wohnte und ich mich andernfalls überfordert hätte.

Mit ihnen begann ich ein Projekt, bei dem ich die Kinder in das kreative Tanzen einführte.

Schon sehr bald nach meiner Ankunft konnten wir eine kleine Choreografie für den sogenannten "Teachers Day" am 5. September aufführen.

Es war toll an einem solchen Projekt mit den Kindern zu arbeiten und es danach auch aufzuführen. Ich war sehr stolz auf meine Protégés und ich fühlte, dass wir einen wirklichen Teamgeist entwickelt haben.

In meiner Freizeit hatte ich die Möglichkeit bei ein paar anderen Projekten im Dorf wie dem Ernährungsprogramm für Kleinkinder und den wöchentlichen Arztprechstunden zu hospitieren. Dadurch bekam ich einen tollen Einblick in die weitere Arbeit der Organisation.

Während meines Aufenthalts in den Dörfern fanden die Durga-Puja Feiertage statt, durch die ich auch einen kleinen Eindruck der Kultur des Hinduismus erhielt. Dafür bin ich mit Anil nach Bolpur, der nächsten Kleinstadt, gefahren und wir haben uns die pompös geschmückten Götterstatuen und Tempel angesehen und auch ein paar religiöse Riten miterlebt.

Die Arbeit in den Dörfern bestand für mich immer aus einem Geben und Nehmen, denn das, was ich geben konnte, erhielt ich in tausendfacher Weise von den Dorfbewohnern zurück, auf einer menschlichen Ebene.

Zum ersten Mal in meinem Leben lebte ich unter komplett anderen Lebensbedingungen und erfuhr eine komplett andere Kultur und andere Werte. Ich habe mich mit Menschen angefreundet, zu denen ich durch die Sprache kaum einen Zugang hatte, Menschen, die eine vollkommen andere Perspektive auf das Leben teilen.

Alles in allem war die Zeit in den Dörfern eine große Inspiration für mich und ich bin fest entschlossen, wiederzukommen!